

Als die Banken ihren Kompass verloren

Früherer Investmentbanker gibt beim „Talk im Bock“ bemerkenswerte Einblicke in die Welt der Spekulanten

Von Steffen Range

LEUTKIRCH - Unvermeidlich und nicht zu verhindern sei die nächste Finanzkrise. „Da müssen wir uns keiner Illusion hingeben“, sagt der Ex-Investmentbanker Rainer Voss beim „Talk im Bock“ in Leutkirch.

Früher war Voss Großverdiener, 100 000 Euro machte er im Monat. Er gehörte der „Kaste der Investmentbanker“ an, Frankfurter Finanzjongleure mit Maßanzug, Hosenträgern und zurückgegelten Haaren. Voss erzählt von Geld, Gier und von Menschen, die die größte Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg heaufbeschworen haben.

Wenn Voss wollte, könnte er seine einstigen Kollegen vorführen: von betrügerischen Machenschaften, schwachen Charakteren in Nadelstreifen und verruchten Finanzprodukten berichten. Unzählige Buchautoren haben mit dieser Masche Geld gemacht. Dem früheren Banker ist das zu billig. „Dieses Moralisieren geht mir auf den Senkel.“ Es gebe kein Gut und Böse und erst recht keine Schuldigen an der Finanzkrise. „Es gibt viele Beteiligte in dem Spiel und jeder sollte seine Rolle überdenken.“ Voss hat keineswegs gebrochen mit dem Kapitalismus. „Die Banken erfüllen eine wichtige Funktion im

Gemeinwesen“, sagt er. Eine funktionierende Geldwirtschaft sei ein wichtiges Gut so wie reine Luft oder sauberes Wasser. „Wir dürfen uns dieses System nicht verschmutzen lassen.“

Kuscheliger Kapitalmarkt

Als Voss Ende der 1970er-Jahre seine Karriere beginnt, ist die Wirtschaft in Deutschland behütet. Deutsche und Dresdner Bank teilen große Geschäfte unter sich auf, über allem wacht die mächtige Bundesbank. Der Kapitalmarkt ist „kuschelig“. Mitte der 1980er-Jahre löst die britische Premierministerin Margret Thatcher die Fesseln der Finanzwirtschaft. Mit Verzögerung folgen die Deutschen dem Vorbild der Briten. Die rot-grüne Bundesregierung vollendet das Werk um die Jahrtausendwende. „Damals wurde die Büchse der Pandora geöffnet.“

Der Finanzmarkt dreht sich fortan schneller. Banken erfinden Produkte, die keiner braucht, die sich aber gut verkaufen. Riesige Geldsummen vagabundieren herum, Banker lassen sich auf fragwürdige Geschäfte ein. „Unsere bevorzugten Opfer waren Lehrer und Ärzte“, sagt Voss. Damals werden im US-Immobilienmarkt jene fatalen Finanzprodukte erfunden, die den Banken später zum Verhäng-



Rainer Voss

FOTO: OH

nis werden und zur Finanzkrise führen.

Ende der 1990er-Jahre habe sich die Gesellschaft verändert, glaubt Voss. Damals sei die Grundlage für eine „entmenslichte Arbeitswelt“ geschaffen worden. „Das Wertesystem des Berufs hat sich von mir weg bewegt.“

2012 hört Voss bei der Bank auf. Er zieht sich ins Privatleben zurück. Doch der Ausstieg fällt ihm schwer. „Es war, als wenn man aus dem Knast kommt. Ich musste mir meine Träume Schritt für Schritt zurückerobern.“ Voss lässt Freundschaften aufleben, die nur dank seiner Frau noch bestanden. Ein „asoziales

Arschloch“ sei er als Investmentbanker gewesen. „Aber ich habe es nicht gemerkt.“ Voss arbeitet sich in das neue Leben hinein, ist für seine drei Kinder da und begleitet sie durch die Pubertät. Seine Ersparnisse ermöglichten ihm ein sorgenfreies Leben: „Ich kann machen, worauf ich Lust habe.“ Ob Voss sein Geld sicher angelegt hat, will „Talk im Bock“-Moderator Raimund Haser wissen. Er habe sich mit Freunden 25 Hektar Regenwald in Costa Rica gekauft und besitze Immobilien, sagt der frühere Investmentbanker. Von Risikolebensversicherungen hält er viel, ebenso von Aktienfonds. Ein paar Tausend Euro liegen auf Sparbüchern. Überdies sei die gesetzliche Rente für die meisten Menschen der „wichtigste Vermögenswert“.

Krise der Gesellschaft

Dass es abermals einen Kollaps der Finanzmärkte geben wird, davon ist Voss überzeugt, die Preise für Vermögenswerte seien „aufgeblasen“. Doch der mögliche Zusammenbruch der Börse besorgt Voss nicht. Gesellschaftliche Verwerfungen hält er für die gefährlichste Folge der Finanzkrise: Davon zeuge der Erfolg der Pegida oder AfD. „Wir müssen das System einfangen, sonst fliegt es uns in die Ohren.“